



POST AUS NIRGENDWO

Wo ist das MOTORRAD-GESPANNE-Zeitreisetem? Sind die Gespanne noch in Ordnung? Wir erhielten Post aus den Weiten der Wüste.

Von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang lassen wir die Motoren röhren. Wir werden auf der holprigen Teerpiste stetig durchgeschüttelt und von überladenen Lastwagen eingestaubt, bis unsere Gesichter unter einer dicken Staubkruste zur Unkenntlichkeit erstarren.

Unerbittlich brennt die Sonne herab. Warum liegt der Wendekreis des Krebses so weit im Süden? Warum haben wir uns diesen imaginären Wendepunkt ausgesucht?

Abends lassen wir uns erschöpft auf die Schlafsäcke sinken – neben der Straße oder in einer namenlosen Unterkunft, egal. Hauptsache, unsere geschundenen Knochen finden Ruhe und Erholung.

Ich wollte es so. Ich wollte die Reiseabenteuer der 20er Jahre erleben. Und meine Achtung vor diesen Gespann-Globetrottern wächst mit jedem Kilometer, den wir uns in Richtung Wendepunkt kämpfen.

Am 26. September starteten Andreas Öttl und Martin Franitza zur großen Yesterdays-Fahrt. Zwei Tage später legte die Fähre in Genua ab. Am 28. September erreichten sie Tanger. Per E-Mail erhielten wir einen ersten Eindruck über die kräftezehrende Reise:

„Wir lassen uns vom orientalischen Flair und der wild-romantischen Landschaft gefangen nehmen und merken kaum, dass die Maschinen auf den zum Teil sehr schlechten Straßen über Gebühr gefordert werden. Wir überqueren den hohen Atlas, erreichen Tan-Tan und sind bald darauf auf der Atlantikroute Richtung Süden unterwegs. Das Fahren auf der kerzengeraden Strecke durch die Landschaft hier im ehemaligen Gebiet Spanisch-Sahara, die kaum Abwechslung bietet, ist ermüdend. Nur zäh springen die Zahlen des Kilometerzählers vorwärts. Die ständigen Polizeikontrollen nerven. Ein ellenlanger Zettel ist jedesmal auszufüllen. Unsere vorgefertigten Antworten auf die immer gleichen Fragen werden nicht akzeptiert.“

Hier, irgendwo im trostlosen Nichts, liegt der Wendekreis des Krebses. Vielleicht noch 20 Meter weiter vorn, vielleicht auch 500 Meter zurück. Keine Tafel, kein Steinhaufen, kein Hinweis markiert das Ziel, das hier überall sein könnte. Wir bleiben stehen. Ein Händedruck, ein müdes Lächeln. Zeit für Freude ist ein anderes Mal. Vor uns liegt der weite Weg zurück.“

Ein paar Tage später brachte uns der Briefträger eine Postkarte. Sie war in Dakha aufgegeben worden. Am Rand war ein Zitat hingekritzelt: „Ein Ziel ist nicht immer zum Erreichen da, manchmal dient es nur zum richtigen Ziel.“

Was damit genau gemeint ist, werden wir erfahren, wenn am 11. November der Rücksturz in die Normalzeit stattfindet. Wir sind schon gespannt, welche Erfahrungen die beiden gemacht haben.

red.